



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51534

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

›pouvoir, autorité‹, et non pas seulement avec le sens de ›pouvoir souverain‹ (le pape, l'empereur et les rois). En somme, il s'agit du rôle de l'idéologie comme instrument de domination, plutôt que de l'idéologie comme ensemble des représentations liées au pouvoir. On ne trouvera donc pas dans ce volume un corpus d'études sur l'ensemble des problèmes relatifs à la royauté, par exemple.

Cela étant admis comme un point de vue parfaitement légitime, nous avons là un recueil plein d'intérêt. À côté des dissertations classiques de Bernheim, de Levison, de Beumann que l'on se réjouira d'avoir ainsi à portée de main, M. Kerner a fait une large place à des travaux récents qui portent sur des points particuliers de l'histoire médiévale, mais aussi – et c'est l'un des grands intérêts de ce livre – sur la méthodologie. À tout seigneur tout honneur, M. Kerner a écrit une introduction qu'il faut lire avec beaucoup d'attention. Il y retrace l'histoire du mot ›idéologie‹ à partir de l'École française et son évolution dans la pensée marxiste, de manière à bien préciser les conditions d'un emploi légitime du terme. Il examine aussi les rapports de l'idéologie avec la mentalité et l'utopie. Nous avons là une très belle leçon de méthode. Le même souci de préciser le vocabulaire se rencontre dans une étude de M. Tellenbach qui analyse le concept de ›mentalité‹ en partant de Proust et du ›Gattopardo‹ de Lampedusa. C'est un plaisir de lire ces pages où la rigueur scientifique se marie à une tradition de haute culture. Le lecteur curieux de nouveauté trouvera encore dans ce volume des études sur la tripartition de la société médiévale.

Le recueil que nous donne M. Kerner est donc d'une grande richesse et il est ouvert à l'actualité la plus récente de la recherche historique. Je me demande cependant s'il n'est pas un peu trop restreint pour répondre à l'attente des lecteurs et, si j'ose dire, au rôle social de la collection *Wege der Forschung*. Les critères de sélection qui ont présidé au choix des articles reproduits ici se sont probablement imposés aussi – et avec moins de justification – dans la bibliographie des pages 499–503. Même si l'on admet que tout ne peut être cité, on s'étonne tout de même que le nom d'E. Ewig ne figure pas dans cette table bibliographique, pas plus que celui de H. H. Anton, alors que W. Berges y est mentionné. J'arrête une énumération qui pourrait se prolonger sans peine. Tout cela pour dire que ce volume répond certes parfaitement aux intentions de son éditeur, mais que, sous le titre *Ideologie und Herrschaft*, bien d'autres aspects de la question peuvent être envisagés.

Marc REYDELLET, Rennes

Raymond GREW (Hg.), *Crises of Political Development in Europe and the United States*, Princeton N. J. (Princeton University Press) 1978, XI–434 S.

Im Laufe der 60er und 70er Jahre hat das dem amerikanischen Social Science Research Council zugeordnete Committee on Comparative Politics eine Serie von »Studies in Political Development« herausgegeben. Das hier zu besprechende Buch stellt den 9. und letzten Band dieser Reihe dar. Herausgeber ist der an der Universität von Michigan lehrende Historiker Raymond Grew, bekannt als Herausgeber der Vierteljahresschrift »Comparative Studies in Society and History«. Ausgangspunkt des Unternehmens war der Gedanke, das in Band 7 der Reihe (»Crises and Sequences in Political Development«) erarbeitete theoretische Konzept vergleichend auf die Geschichte verschiedener europäischer Länder und der Vereinigten Staaten anzuwenden. Untersuchungszeitraum sollte jeweils die Phase der Entwicklung zum modernen Nationalstaat sein. Als Untersuchungsobjekte wurden neben den Vereinigten Staaten 12 europäische Länder ausgewählt, nämlich Großbritannien, Belgien, die skandinavischen Länder, Spanien und Portugal, Frankreich, Italien, Deutschland, Rußland und Polen. Bedauerlicherweise fehlen u. a. Österreich, die Schweiz und der Balkan – Länder, deren historische Verschiedenartigkeit sie zu besonders reizvollen Vergleichsobjekten gemacht hätten.



Die genannten Länder werden in separaten Kapiteln, aber unter gleichen oder mindestens ähnlichen Fragestellungen betrachtet, so unterschiedlich ihre Nationwerdung im einzelnen sich auch abgespielt haben mag. Im Mittelpunkt steht die Annahme, daß sich dieser Prozeß nicht kontinuierlich abspielte, sondern sich in der Form einer Abfolge von Krisen vollzogen habe. Die Autoren des Bandes »Crises and Sequences in Political Development« hatten vor allem 5 derartige Krisen als die wahrscheinlich bedeutsamsten ausgemacht: die Krisen der Identität, der Legitimität, der Mitbestimmung (»participation«), der Durchdringung (»penetration«) und der Verteilung. Die einzelnen Autoren waren aufgefordert, die Geschichte der von ihnen jeweils zu behandelnden Länder mit Blick auf diese Krisen, ihrer Abfolge, Erscheinungsform und Folgen zu betrachten. Daß ein solches Vorgehen eine ständige Gratwanderung zwischen der Betonung des Modellhaft-Vergleichbaren und Konzessionen an das Historisch-Einmalige erfordern würde, stand dabei von vornherein fest. Weniger sicher war, ob sich dieses Unternehmen wissenschaftlich lohnen würde, ob der Gewinn an Vergleichbarkeit den Verlust an historischer Detailtreue aufwiegen würde.

Der Rezensent neigt dazu, diese Frage eher vorsichtig zu beantworten. Gewiß ist qualitativ gegen die einzelnen Beiträge nichts einzuwenden: Sie stehen auf hohem wissenschaftlichen Niveau und liefern gerade auch dem Leser wertvolle Anregung, der mit einzelnen der behandelten Ländergeschichten nicht restlos vertraut ist; den umfassender Informierten konfrontieren sie mit ungewohnten, da nicht konventionellen Perspektiven. Beides wird nicht nur der Historiker begrüßen. Jedoch bleibt ein Rest: Zwar liegt allen Beiträgen ein (im Prinzip) gleiches Fragenraster zugrunde, doch kommt der Vergleich dennoch zu kurz. Letztlich muß der Leser selbst ergründen, inwiefern sich Identitäts- oder Penetrationskrisen in Skandinavien anders als in Italien, in Deutschland anders als in den USA abgespielt haben. Mit anderen Worten: es fehlen vergleichende Kapitel. Vielleicht wäre der Leser besser gefahren, wenn Herausgeber und Autoren den (zugegebenermaßen weitaus schwierigeren) Weg gegangen wären, den Band nicht nach Ländern, sondern nach Krisen zu gliedern. Gleichwohl hat der Band zweifellos seinen methodischen Reiz: Noch immer wird allenthalben zu viel Nationalgeschichte getrieben, zu wenig verglichen; noch immer sind die Beziehungen der Geschichtswissenschaft zu Nachbardisziplinen wie Politologie oder Wirtschaftswissenschaften unterentwickelt. Raymond Grew als Herausgeber wie auch das Committee on Comparative Politics als betreuende Organisation haben diese Probleme sicher noch nicht gelöst, doch ist ihr Sammelband ein Schritt in die richtige Richtung.

Lothar BURCHARDT, Konstanz

Alexandru DUȚU, *European Intellectual Movements and Modernization of Romanian Culture*, Bukarest (Minerva) 1981, 195 S.

In diesem Buch unternimmt es Duțu darzustellen, inwiefern eine eigene Kulturgeschichte des Rumänischen und Südosteuropas geschrieben werden kann, die nicht nur die jeweiligen »Einflüsse« anderer kultureller Einheiten auf diesen Kulturraum konstatiert, sondern auch selbständige Trends in bildender Kunst und schöner und wissenschaftlicher Literatur aufdeckt und analysiert. Er meint: »The place of Southeast Europe in the civilization of the continent and the way in which European cultures did articulate in a single whole can neither be defined by the unilateral study of »influences« nor by magic formulas« (S. 9). Und neben den großen west- und zentraleuropäischen kulturellen Zentren ist auch der byzantinische Raum zu berücksichtigen, aber in anderer Weise; denn alle südosteuropäischen Völker haben bis zum 19. Jh. teil an dessen Entwicklung, und zwar vor der und unter der Herrschaft der Osmanen.

Alle kulturellen Schöpfungen gehören nach Duțu entweder einem »inner circle« oder einem